

Feature-Service

Otto Bauer Der Kampf um die Würde des Menschen

Zum 60. Todestag am 4. Juli 1998

"Die Sozialdemokratie ist die Partei der Veränderung zum Wohl der Menschen" - so lautet der erste Satz des Programmentwurfs 1998. Im Bestreben Arbeit zu schaffen gilt der Unternehmer als Partner. Eine sozial gerechte Verteilung des Wohlstands sei nur über Steuern zu erzielen, die innerhalb der Europäischen Union zu harmonisieren seien. Wie im Parteiprogramm 1978 gelten 1998 "Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität" als Grundwerte. Diese "Grundwerte beruhen auf einem humanistischen Menschenbild. Sozialdemokratie und Religion sind daher keine Gegensätze" - sie waren es auch 1978 nicht. Eine "klassenlose Gesellschaft", 1978 noch - utopisch - anvisiert, scheint jetzt - realitätsnäher - nicht mehr auf. Erstrebt wird eine Gesellschaft ", in der sich die menschliche Persönlichkeit frei entfalten kann". Daß dies in einem Europa zunehmender Kapitalkonzentration und hoher Arbeitslosigkeit schwierig sein dürfte, klingt im neuen Programmwurf mehrfach an. Der Gleichstellung der Frauen wird, wie schon 1978, besonderer Stellenwert zugewiesen, jetzt auch die Partnerschaft der Geschlechter betont. Ein Programm reflektiert auch wirtschaftliche und sozialpolitische Gegebenheiten. Eklatant haben sich diese seit den Tagen Otto Bauers, eines der führenden Köpfe des Austromarxismus, verändert.



Otto Bauer wurde am 5. September 1881 in Wien als Sohn des jüdischen Textilfabrikanten Philipp Bauer geboren. Das sensible Kind dürften die nach außen hin glänzenden sozialen Verhältnisse seines Elternhauses irritiert haben: der Vater galt als kränklicher Lebemann, die Mutter flüchtete sich in Ordnungsliebe, die um ein Jahr jüngere Schwester Ida wurde eine der historisch-bekanntesten Hysterie-Patientinnen Sigmund Freuds. Wach beobachtete der Bub die Produktionsverhältnisse in der väterlichen Textilfabrik. Schon als Schüler befaßte er sich mit Marx und Engels. Nach seinen Gymnasialstudien in Wien, Meran und Reichenberg, die er mit Auszeichnung ablegte, studierte er auf Wunsch des Vaters an der Universität Wien Jus, obwohl ihn Geschichte, Nationalökonomie und Philosophie mehr interessierten. 1906 promovierte er. In Wien trat Otto Bauer der "Freien Vereinigung Sozialistischer Studenten" und dem "Sozialwissenschaftlichen Bildungsverein" bei, dem u.a. Karl Renner, Friedrich Adler, Rudolf Hilferding, Max Adler, Adolf Braun und Gustav Eckstein angehörten. Victor Adler, Gründer der österreichischen Sozialdemokratie, machte ihnen klar, daß wichtigste Regel aller Theorie und Praxis das Sehen der Wirklichkeit sei. Im Mai 1907 wählte Österreich zum ersten Mal

nach dem allgemeinen Wahlrecht (allerdings nur für Männer). Die Sozialdemokratie wurde mit 87 Abgeordneten stärkste Partei im Reichsrat. Zum Sekretär der großen Fraktion wurde Otto Bauer bestellt. Er studierte nicht nur Regierungsvorlagen und Budget, bereitete Anträge vor, beschaffte Material für die Abgeordnetenreden und verfaßte den jährlichen Tätigkeitsbericht, er übernahm auch die Redaktionsleitung der neu gegründeten Monatszeitschrift "Der Kampf" und wurde Redaktionsmitglied der "Arbeiter-Zeitung". 1907 erschien auch ein umfangreiches Werk, das den 26-jährigen berühmt machen sollte: "Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie". Laut Bauer sei die Nation nicht nur eine Gemeinschaft gleicher Abstammung und Sprache, sondern eine aus gemeinsamer "geronnener" Geschichte entstandene Kultur- und Charaktergemeinschaft. Der Nationalcharakter wandle sich wie die Geschichte im allgemeinen. Mit seinem Werk legte Bauer eine gründliche Untersuchung der nationalen

Frage der österreichisch-ungarischen Monarchie vor.

Im Kriegsjahr 1914 heiratete er Helene Landau, geborene Gumplowicz, Tochter eines bedeutenden polnischen Nationalökonomens. Im Sommer wurde Otto Bauer einberufen, ging als Offizier an die russische Front, wo er zum Oberleutnant und Kompaniekommandanten befördert wurde. In Kriegsgefangenschaft geraten, verbrachte er fast drei Jahre in einem sibirischen Lager, lernte dort Russisch, beschäftigte sich mit Mathematik und schrieb aus dem Gedächtnis eine glänzende philosophische Abhandlung: "Das Weltbild des Kapitalismus". Nach Ausbruch der russischen Revolution konnte Victor Adler auf Vermittlung des Vorsitzenden der schwedischen Sozialdemokratie, Hjalmar Branting, Otto Bauer als Austauschgefangenen zurückholen.

Während Karl Renner seit Jahren den Umbau der Monarchie in einen Bundesstaat der Nationalitäten forderte, sah Otto Bauer dafür keine Chance mehr. Der Krieg und die russische Revolution hätten die Autonomiebestrebungen der slawischen Nationen vorangetrieben, eine Niederlage Österreichs würde den Abfall der Nationen von der Monarchie bewirken. Aufgabe der Sozialdemokratie sei die Vorbereitung auf die kommende Revolution. Mit zunehmender Kriegsdauer und der Forderung der Slawen nach Nationalstaaten nahmen auch die Anhänger Otto Bauers und seiner Freunde - Max Adler, Robert Danneberg, Gabriele Proft, Therese Schlesinger, Paul Richter - zu: Das "Nationalitätenprogramm der Linken" wurde im Frühjahr 1918 formuliert.

Im Oktober 1918 kam es zu nationalen Revolutionen, u.a. der Tschechen, Polen, was zum Zerfall der Habsburger-Monarchie führte. Dies brachte die ganze Partei, auch Renner, zum Programm der Linken. Nach dem Tod Victor Adlers wurde der 37-jährige Bauer im November 1918 Staatssekretär des Auswärtigen und übernahm die Führung der Außenpolitik der jungen Republik. Rasch wollte er den Anschluß Deutsch-Österreichs an die deutsche Republik durchführen. Frankreich war sofort dagegen, Österreich mußte dies hinnehmen, im Juli 1919 trat Bauer von seinem Regierungsamt zurück. Noch während seiner Staatssekretärstätigkeit wurde er Präsident der vom Nationalrat eingesetzten Sozialisierungskommission.

In Bayern und Ungarn entstanden Räteysteme. Es ist vor allem auf den Einsatz Otto Bauers und Fritz Adlers, die bei der arbeitenden Bevölkerung große Popularität genossen, zurückzuführen, daß es nicht zu einer folgenschweren Entwicklung wie in diesen Ländern kam.

Von 1919 bis 1934 war Otto Bauer die charismatische Führungspersönlichkeit der Sozialdemokratie, wobei er vor allem auch durch seine parlamentarische Arbeit brillierte. In dieser Zeit dürfte er auch rund 4000 Zeitungsartikel verfaßt haben, schrieb etliche Bücher und Broschüren wie "Der Weg zum Sozialismus", war Schöpfer des sozialdemokratischen Agrarprogramms "Der Kampf um Wald und Weide" (1925) und des Linzer Parteiprogramms 1926 und eine der herausragenden Persönlichkeiten der Sozialistischen Internationale. Wie kaum ein anderer sozialdemokratischer Politiker seiner Zeit hat Bauer, "einem realistischen Konzept für demokratisch-sozialistische Parteien unter den Bedingungen eines parlamentarisch-demokratischen Verfassungsstaates" (Hennig) vorgearbeitet.

Die Politik Otto Bauers wird heute sehr unterschiedlich gedeutet: Viele Kritiker halten Bauer für einen weltfremden Gelehrten, der mit radikaler Sprache (siehe Linzer Programm) die Menschen aufgepeitscht hätte, um sie dann in entscheidenden politischen Situationen unentschlossen im Stich zu lassen. Jenes Zaudern läßt sich allerdings auch als großes Verantwortungsgefühl deuten, das größeres Blutvergießen verhindern wollte. Sicherlich war Bauer nicht grundsätzlich gegen eine Zusammenarbeit der beiden großen Parteien, der Christlich-Sozialen und der Sozialdemokraten. Schließlich war er ja selbst Mitglied der Koalitionsregierung 1918/19. Im Sommer 1922, die Inflation war an ihrem Höhepunkt, lehnte Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel das Angebot Bauers zur Bildung einer Koalitionsregierung ab. Auch nach den fatalen Ereignissen im Juli 1927, als es infolge des gerichtlichen Freispruchs von Todesschützen eines rechtsextremen Wehrverbandes zu Arbeiterunruhen und zum Brand des Justizpalastes in Wien kam (89 Menschen starben damals), wollte die Sozialdemokratie unter Bauer eine Konzentrationsregierung, was Seipel ablehnte. Als nach Hitlers Wahlsieg in Deutschland die Nationalsozialisten auch in Österreich an Boden gewannen, versuchte Bauer vergeblich, Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß für eine Koalitionsregierung zu gewinnen. Man muß es Bauer zugute halten, daß es ihm gelang, trotz großer Arbeitslosigkeit die Einheit der Sozialdemokratie zu wahren. Die

Kommunisten blieben immer nur eine Randpartei. Bauer hielt nur dann eine Koalition für sinnvoll, wenn ein "Gleichgewicht der Klassenkräfte" bestehe, also weder das Bürgertum noch die Arbeiterschaft allein regieren könne. Bei einem zu starken Übergewicht der bürgerlichen Kräfte könne das in einer Koalitionsregierung dazu führen, daß die Sozialdemokratie nur die unpopulären Maßnahmen mitverantworten müsse.

Während Leo Trotzki die Austromarxisten wegen ihres Versuchs der Revolution mit dem Stimmzettel kritisierte, anerkannten Max Adler und Otto Bauer Fortschritte in der ökonomischen Umgestaltung und im Rätssystem und hofften, daß sich das Sowjetsystem demokratisieren und mit der Sozialdemokratie in einem "Integralen Sozialismus" verschmelzen werde.

Ab dem März 1933 begannen sich in Österreich die politischen Fronten zu verhärten. Am 4. März fand eine von der Sozialdemokratischen Partei verlangte außerordentliche Sitzung des Nationalrates statt, nachdem es am 1. März einen Eisenbahnerstreik (nach Schwierigkeiten bei der Auszahlung ohnehin schon gekürzter Löhne) gegeben hatte, der zu Verhaftungen und Disziplinarmaßnahmen gegen die Streikenden führte. In dieser Sitzung kam es zu Geschäftsordnungsunstimmigkeiten im Parlament. Als die drei Präsidenten des Nationalrats zurücktraten, nutzte Bundeskanzler Dollfuß die Situation, um "autoritär" zu regieren, und zwar auf Grundlage des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes.

Unter dem Einfluß des italienischen Duce Benito Mussolini wollte Dollfuß mit der Sozialdemokratie nicht mehr verhandeln. Ende März wurde der Republikanische Schutzbund der Sozialdemokraten aufgelöst, im Mai die Kommunistische Partei Österreichs verboten. Am 11. September 1933 erklärte Dollfuß auf dem Wiener Trabrennplatz, daß er "den sozialen, christlichen, deutschen Staat Österreich auf ständischer Grundlage unter starker, autoritärer Führung" wolle. Die Parteien, auch die Christlich-Sozialen, wurden von einer sogenannten "Vaterländischen Front" ersetzt. Der Weg zum Bürgerkrieg im Februar 1934 war vorgezeichnet: zwischen der Regierung, die unter wachsendem Druck der Heimwehrbewegung stand, und den Sozialdemokraten.

Otto Bauer wurde vorgeworfen, daß seine Haltung in den Februarkämpfen zu zögerlich gewesen wäre. In seiner Broschüre "Der Aufstand der österreichischen Arbeiter" sagt er u.a.: "Aber sowenig wir Fehler leugnen wollen, die wir begangen haben - wäre die österreichische Gegenrevolution nach dem Siege des Faschismus in Deutschland überhaupt zu verhüten gewesen?" Gegen Bundeskanzler Dollfuß unternahmen die von ihm gleichfalls in die Illegalität gedrängten Nationalsozialisten im Juli 1934 einen Putschversuch, der zu seinem Tod führte.

Dollfuß hatte nicht gesehen, daß die Sozialdemokraten wichtigster Bündnispartner im Kampf gegen den Nationalsozialismus gewesen wären. Otto Bauer flüchtete in die Tschechoslowakei und gründete in Brünn, u.a. mit Dr. Julius Deutsch, das Auslandsbüro der österreichischen Sozialdemokratie. Mit den Revolutionären Sozialisten, der neuen illegalen Partei, stellte er die Verbindung her und wußte doch, daß er, geschlagen, an den Rand gedrängt war.

1938 flüchtete Bauer vor den Nationalsozialisten nach Paris. Am 4. Juli starb er 57-jährig.

Ende der 60er Jahre begann Otto Bauer "eine deutlich wachsende Anziehungskraft auf Teile der jungen Generation auszuüben" (Heinz Fischer), als sozialdemokratisch gesinnte junge Menschen sich für die große, prägende Zeit ihrer Partei begeisterten, bzw. auch durch Bruno Kreisky, der von Otto Bauer in großer Verehrung als seinem Mentor sprach. Die von Bauer mitentwickelte theoretische Schule des Austromarxismus übt bis heute ungebrochene Faszination aus und steht auch für die großen sozialpolitischen und kulturellen Leistungen des Roten Wien. Die österreichischen Theoretiker hegten die Hoffnung, "daß jeder Mensch, und zwar ungeachtet seiner Klasseninteressen, der die traditionellen Ideale der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit anerkannte und sich für diese Ziele einsetzen wollte, den Sozialismus als einzige Lösungsmöglichkeit akzeptieren müßte. Sie glaubten, daß das Kantsche Prinzip, das menschliche Individuum stets als Zweck, nie aber als Mittel zu gebrauchen, den Intentionen des Marxismus vollkommen entsprach und daß - so Leszek Kolakowski - ein Sozialismus, der etwas anderes anstrebe als die freie Entfaltung miteinander vereinter Menschen eine Parodie auf seine eigenen Grundsätze sei" (Pittler). Die Austromarxisten glaubten an die Kraft der kulturellen Hegemonie, glaubten, den iuristischen Überbau auch unter kapitalistischer Herrschaft verändern zu können, glaubten

bis zuletzt an eine Revolution auf demokratischem Wege und an einen "Neuen Menschen", der Gestalt annehmen sollte in zahlreichen sozialen und kulturellen Organisationen - im Arbeiterbildungsverein, in der Volkshochschule, beim Sänger- oder Fischerverein, bei den Freidenkern, bei den Natur- und Kinderfreunden: in einer Gegengesellschaft, die Jahrzehnte später junge, gesellschaftskritische Menschen in einer Gegenkultur wieder suchen sollten.

1975 erschien beim Europa-Verlag in Wien der erste Band einer Gesamtausgabe der Werke Otto Bauers. Bis 1980 sind 9 Bände (ein Band rund 1000 Seiten) erschienen. Diese Ausgabe, die in faszinierender Weise Einblicke in die wohl schwierigste Zeit Österreichs im 20. Jahrhundert vermittelt und großartige Schriften wie "Zwischen zwei Weltkriegen?" (1936) oder "Die illegale Partei" (1939) enthält, ist seit langem vergriffen.

Otto Bauers Ideen haben in zahlreichen Modifikationen bis heute Einfluß. Ende der 70er Jahre diskutierten bei insgesamt vier "Otto-Bauer-Konferenzen" linke Sozialdemokraten - u.a. der führende österreichische Gewerkschaftsfunktionär und spätere Sozialminister Alfred Dallinger - mit den sogenannten Eurokommunisten wie Pietro Ingrao von der italienischen KP, wobei Bauers "Integraler Sozialismus" das Thema bildete. Deutlich wurden die Affinitäten kulturpolitischer Vorstellungen von Otto Bauer, Antonio Gramsci bis zu Pier Paolo Pasolini.

In den letzten Jahrzehnten ist Österreich, auch durch eine konsensbereite Politik aller staatstragenden Parteien, zu einem modernen, weltoffenen, sozialen und wohlhabenden Staat geworden. In der Zeit der ökonomischen Globalisierung und der Ökonomisierung aller Lebensbereiche besteht die Gefahr, daß Privatisierung und Deregulierung neue Ideologie werden, die zahlreiche Menschen wirtschaftlich und persönlich ausgrenzt. Der Kampf um Arbeitsplätze kann nur durch ein Zusammenwirken einer nationalen Anstrengung mit gemeinsamen Aktionen auf europäischer Ebene und internationaler Solidarität erfolgreich sein (Aigner/Kohlbacher). Je mehr durch steigende materielle Ungleichheit der gesellschaftliche Zusammenhalt gefährdet ist, umso mehr müssen die Bürger/innen ihre soziale Solidarität stärken - "ob in der Nachbarschaft oder am Arbeitsplatz, bei der Mitarbeit in Kinderläden und Umweltinitiativen oder bei der Integration von Zuwanderern, überall gibt es Möglichkeiten, sich der Ausgrenzung der wirtschaftlich Schwachen entgegenzustellen und auf Alternativen zu Marktradikalismus und Sozialabbau zu drängen" (Martin/Schumann). Bildungsarbeit sollte auch dazu führen, daß die Menschen die Notwendigkeit einer - die sozialen Gegensätze ausgleichenden - Gesellschaftspolitik gegenüber den Globalisierungstendenzen der Finanzmärkte erkennen.

Otto Bauer lebt.

Foto auf Anforderung vom Bundeskanzleramt/Bundespressediens, Fotostelle, Telefon ++43/1/53 115/2340, Fax ++43/1/53 115/2814, e-mail: regina.mischer@iii2.bka.bka.gv.at

Porträtfoto Otto Bauer (Foto: Dr. Karl Renner Institut)

Quelle:

Otto Bauer. Eine Auswahl aus seinem Lebenswerk. Mit einem Lebensbild Otto Bauers von Julius Braunthal. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1961

Literatur:

Ackerl, Isabella/Weissensteiner, Friedrich: Österreichisches Personenlexikon der Ersten und Zweiten Republik (Artikel über Otto Bauer, Engelbert Dollfuß). Wien: Ueberreuter 1992

Aigner, Bruno/Kohlbacher, Alfred u.a.: Initiative für eine sozialistische politik der spö. Grazer Erklärung (10 Punkte-Programm). Wien 1997

Fischer, Heinz (Hg.): Zum Wort gemeldet: Otto Bauer. Europa Verlag. Wien/Frankfurt/Zürich 1968

Freitag aktuell (Hg. SPÖ): Diskussionsentwurf für das neue Parteiprogramm der SPÖ. 27. April 1998

Fröschl, Erich/Zoitl, Helge (Hg.): Otto Bauer (1881-1938). Theorie und Praxis. Beiträge zum wissenschaftlichen Symposium des Dr.-Karl-Renner-Instituts vom 20. bis 22. Oktober 1981. Europa Verlag. Wien 1985

Hennig, Eike: Bauer, Otto. In: Lexikon des Sozialismus (Hg. Thomas Meyer u.a.) Bund-Verlag. Köln 1986, Seite 75f.

Kende, Richard: Sand im Getriebe. Otto Bauer (1881-1938). Person und Politik. Maschineschriebener Text o.J. Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung Wien.

Leichter, Otto: Otto Bauer. Tragödie oder Triumph. Europa Verlag. Wien/Frankfurt/Zürich 1970

Martin, Hans-Peter/Schumann, Harald: Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand. Reinbek bei Hamburg. 9. Auflage. 1997

Pelinka, Peter: Erbe und Neubeginn. Die Revolutionären Sozialisten in Österreich 1934-1938. Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung. Europa Verlag Wien 1981

Pittler, Andreas P.: Bruno Kreisky. rororo-monographie 583. Reinbek bei Hamburg 1996

Saage, Richard: Otto Bauer - Ein Lebensbild. Überarbeiteter Aufsatz des Autors aus Euchner W. (Hg.): Klassiker des Sozialismus. Zweiter Band. Von Jaures bis Marcuse. München 1991, Seiten 166-180.

Vasek, Hans: Der autoritäre Weg in den Untergrund. Bundespressediens. Austria Feature Service 1998

Winkler, Ernst: Otto Bauer - Bild und Zerrbild. In: Forum Oktober 1964.

Danken möchte der Bundespressediens Bruno Aigner; Dr. Wolfgang Maderthaner vom Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung.

 [Zum Seitenanfang](#)